

Zur Diskussion um die DGUF-Umfrage zum Ausbildungsprofil für Prähistorikerinnen und Prähistoriker

Stellungnahme zu: M.K.H. Eggert "Die Ur- und Frühgeschichte als akademische Disziplin: Bemerkungen zur gegenwärtigen Diskussion"

(Archäologische Informationen 20/1, 1997, 103-115)

Jordi Serangeli

Es gab noch keinen Artikel, der in Tübingen in so kurzer Zeit von so vielen Studierenden zur Kenntnis genommen wurde, wie der jüngste Artikel von M.K.H. EGGERT.¹ Es entstanden spontan zahlreiche Diskussionen, insbesondere wegen einiger Äußerungen über die Studierenden des Faches Ur- und Frühgeschichte im allgemeinen, wobei in erster Linie die Tübinger Studierenden gemeint waren. Diese Äußerungen sind so klar und unmißverständlich formuliert, daß es einer Antwort bedarf.

Zuerst sei hier meine Achtung vor M.H.H. EGGERTS Ehrlichkeit geäußert, da er wahrscheinlich nicht der einzige Professor in Deutschland ist, der so denkt. Andererseits muß man in vielen Punkten seine Einseitigkeit bedauern.

In seinem Beitrag lehnt er die Forderung nach einer Erneuerung des Faches durch neue Inhalte massiv ab. Wenngleich man der Kritik an den extremen Thesen von C. HOLTORF größtenteils zustimmen kann, insbesondere wegen seiner "mangelnde[n] begriffliche[n] und inhaltliche[n] Differenzierung zwischen dem Wesen und den Zielen von Archäologie auf der einen und dem Wesen von kollektiven nichtwissenschaftlichen Repräsentationen der ur- und frühgeschichtlichen Vergangenheit auf der anderen Seite" (EGGERT 1997, 109-110; siehe dazu auch KÜMMEL et al. 1997, 135), läßt sich dennoch nicht, quasi aus Prinzip, die extreme Gegenposition vertreten. Weiterhin ist der Vorwurf an viele Wissenschaftler, eine "Reduktion der Archäologie auf Feldarchäologie" zu verfolgen (ebd. 111) nicht nachvollziehbar. Liest man die Beiträge, die EGGERT zitiert (u. a. AMENT 1994; GRUNDKURS GÖTTINGEN 1996) und die, die in

demselben Band erschienen sind (Arch. Inf. 1997, 73-102), erscheinen die Anforderungen an die Lehrenden, den Studierenden "...wenigstens Grundzüge des Denkmalrechts nahezubringen" (DALLMAIER 1997, 73) oder "...wenigstens über die zukünftigen Arbeitsbereiche einer Denkmalpflegerin/eines Denkmalpflegers" zu informieren (SCHWITALLA 1997, 78) doch sehr vernünftig und sehr gut vertretbar. Mir scheint, daß niemand eine "Reduktion der Archäologie auf Feldarchäologie" erstrebt oder das Studium völlig neu strukturieren will (siehe STEUER 1993, 242). Andererseits stellt sich meiner Meinung nach die Frage, ob sich ein Wissenschaftler den Luxus erlauben kann, solche praxisbezogenen Kenntnisse, so wie sie im Ergebnis der DGUF-Umfrage gefordert werden (GRUNDKURS GÖTTINGEN 1996, 154), zu ignorieren. Lehnt man den Vorschlag zur Erneuerung ab, so muß man einen anderen, wenn möglich besseren Vorschlag äußern.

EGGERT behauptet, daß es unbestritten sei, "...daß es auch in den archäologischen Studiengängen eine gewisse Diskrepanz zwischen dem angestrebten akademischem Ideal und dem intellektuellen Potential sowie der Motivation eines beträchtlichen Teiles jener, die Archäologie studieren, gibt. Diese Diskrepanz hat mancherlei negative Folgeerscheinungen, von denen hier nur die Absorption eines beträchtlichen Teils der Zeit und Energie der Hochschullehrer durch die Minderbegabten auf Kosten der besser Begabten (und der eigenen wissenschaftlichen Arbeit) genannt sei" (1997, 109).² Ich, wie auch andere in Tübingen, bestreite das. Die Behauptung, daß es unbestritten sei, suggeriert, daß es in dieser Hinsicht keinen Diskussionbedarf gäbe. Diese Behauptung kommt einem Glaubensbekenntnis gleich, das das Ziel verfolgt, die "dummen" und "faulen" Studierenden (ich erlaube mir, entsprechend dem Duden, diese Umschreibung für fehlendes "intellektuelles Potential" und fehlende "Motivation" zu bevorzugen) für alle Probleme des Faches verantwortlich zu machen. Was ist nun das intellektuelle Potential, wer bestimmt es und welche Kriterien werden dabei zugrundegelegt? Wenn man für das Studium der Ur- und Frühgeschichte zugelassen wird, heißt das, daß man mindestens das Abitur hat und sich selbst zutraut, aus-

reichendes intellektuelles Potential zu haben, ein akademisches Studium durchzuführen, sei es aus reinem Interesse (wie bei vielen älteren Studenten), sei es mit dem Ziel, eine Arbeit im Bereich der Archäologie zu finden. Meiner Meinung nach ist der eventuelle Mangel an Motivation bei einigen Studierenden oft eine direkte Folge des Mangels an Motivation bei einigen Lehrenden. Wenn EGGERT sich hier so demonstrativ über den Mangel an Motivation bei seinen Studenten beklagt, stellt er sich eindeutig als Pädagoge in Frage. Man könnte aber auch vermuten, daß hier als akademisches Ideal ein unerreichbares Ziel formuliert wird, bei dem die Hochschullehrer den Grad der Annäherung an dieses Ideal bestimmen.

Die Behauptung, daß die "Minderbegabten" den Dozenten einen beträchtlichen Teil der Zeit und Energie stehlen (auch hier hab ich diesen Begriff dem der "Absorption" vorgezogen), ist sowohl in der Form als auch im Inhalt unfäßbar. Die Studierenden - und vielleicht nicht nur die - lassen sich nach EGGERT in "Minderbegabte" und "besser Begabte" aufteilen. Es scheint, als ob die faulen und dummen Studenten noch dazu lästig wären, indem sie Fragen stellten und mehr fachliche Unterstützung als andere - "besser Begabte" - bräuchten. Möchte EGGERT ein elitäres Fach haben, wo die wenigen "besser begabten" Studierenden einfache Fragen stellen, die man mit "Ja" oder "Nein" beantworten kann? Er legt doch andererseits viel Wert auf kritisches Denken. Wo soll man das aber lernen, wenn man Angst haben muß, ihm die falsche Frage zu stellen und als "minderbegabt" abgestempelt zu werden? Andere Dozenten meinten und meinen, daß es keine dummen Fragen gibt. Wenn man mal eine ungewöhnliche, dem akademischen Ideal nicht entsprechende Frage stellt, heißt es nicht, daß man minderbegabt ist, sondern nur, daß man Kenntnislücken hat. Wozu bräuchte man Lehrende, wenn nicht, um bei der Reise von der "Unwissenheit" zur "Kenntnis" unterstützt zu werden? Offensichtlich hat EGGERT nur wenig Zeit und Lust für den größten Teil der Studierenden übrig und würde seine Energie lieber in die eigene Forschung investieren.

Die Meinung von EGGERT wird in der folgenden Aussage noch deutlicher: *"Nicht in der Veränderung von Ziel und Inhalt des Studienganges Ur- und Frühgeschichte liegt die Lösung des derzeitigen Dilemmas, sondern in der drastischen Reduzierung der Zahl der Studierenden"* (1997, 112). Damit scheinen auch andere Wissenschaftler einverstanden zu sein (RECH 1997, 77). Wie soll man diese Reduzierung durchsetzen? Hierzu entwirft er seinen gar nicht so revolutionären Plan. Man (die Lehrenden) sollte die Verpflichtung haben, *"... einen rigorosen Qualitäts-*

maßstab zu etablieren und im langfristigen Interesse der Studierenden auch durchzusetzen." (EGGERT 1997, 113). Dieses Zukunftsziel macht deutlich, daß nach Meinung von EGGERT, derzeit viele Lehrende keinen rigorosen Qualitätsmaßstab anlegen. Wer aber an einer anderen Universität studiert hat, bevor er nach Tübingen gekommen ist, weiß, daß das nicht der Fall ist.

Es gibt also auch zuviele Studierende. Das scheint mir doch sehr merkwürdig. Viele kleine Institute sind heutzutage wegen der geringen Zahl der Studierenden von der Schließung bedroht (Beispiel Rostock), und wie in Tübingen finden auch anderswo Seminare oft nicht statt, da sich zu wenig Interessenten dafür melden. Möchte jemand vielleicht halb so viele Studierende haben, die dreimal soviel Veranstaltungen besuchen müssen? ³ Eine nicht zu kleine Zahl an Studierenden erlaubt auch, daß viele verschiedene Veranstaltungen angeboten werden können und ermöglicht wiederum den Studierenden eine gewisse Freiheit bei der Wahl der Studienschwerpunkte. Ohne Studenten gäbe es keine Institute für Ur- und Frühgeschichte und damit keine Professoren. Wenn man erwähnt, daß es vor 20 Jahren viel weniger Studierende gab, darf man nicht vergessen, daß es auch weniger Lehrende (anderer Meinung ist H. STEUER 1993, 242) und viel weniger Interesse in der Öffentlichkeit für archäologische Themen gab. Wenn sich für ein Seminar 70 oder 80 Hauptfachstudenten melden (siehe RECH 1997, 77), heißt das, daß das Thema besonders interessant ist und daß ein Bedarf da ist, den man mit einer anderen Verteilung des Angebotes besser decken könnte. Solche Mammut-Seminare gab es in Tübingen u. a. auf Grund des reichen Angebotes noch nie und ich glaube, daß diese anderswo eher die absolute Ausnahme darstellen. In Tübingen sitzen in den meisten Seminaren weniger als 15 Studierende, an einigen nehmen sogar nur drei bis vier teil.

Zum Schluß sei aber nicht vergessen, daß EGGERT die Magisterarbeiten am Tübinger Institut überwiegend positiv beurteilt und daß seiner Meinung nach *"viele dieser Arbeiten durchaus respektable, bisweilen gar exzeptionelle Forschungsleistungen"* darstellen (EGGERT 1997, 113). Also: Einem beträchtlichen Teil jener, die Ur- und Frühgeschichte studieren, mangelt es an Intellekt und Motivation, viele schreiben trotzdem gute Magisterarbeiten. Vielleicht gibt es in Tübingen aber so viele gute Magisterarbeiten, weil Herr EGGERT seinen rigorosen Qualitätsmaßstab durchgesetzt hat. Dann sprach er also gar nicht von den Tübinger Studierenden und den dortigen Problemen, sondern über die aller anderen Institute. Na dann ...

Anmerkungen

1 Im Folgenden werden hier ausschließlich Artikel aus der Reihe der *Archäologischen Informationen* zitiert, um der Leserschaft die Verfolgung der Argumentation nicht durch Zitate aus anderen, vielleicht weniger bekannten, Zeitschriften zu erschweren.

2 Würde man dieser Behauptung zustimmen, könnte man diese inhaltlich auch anders formulieren und sagen, daß es unbestritten sei, daß es auch in den archäologischen Studiengängen eine gewisse Diskrepanz zwischen dem angestrebten akademischen Ideal und dem intellektuellen Potential sowie der Motivation eines beträchtlichen Teils jener, die Archäologie **lehren**, gibt. Diese Diskrepanz hat mancherlei negative Folgeerscheinungen, von denen hier nur die Absorption eines beträchtlichen Teils der Zeit und Energie der **Studierenden** durch minderbegabte **Lehrende** genannt sei (mit der Verlängerung der Studienzeiten als Folge). Aber man wird mir zustimmen, daß auch so eine Aussage blanker Unsinn wäre.

3 Aus dem Studienplan für das Studium der Ur- und Frühgeschichte an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen: "*Hauptfachstudierende müssen im Grundstudium (1.-4. Fachsemester) Studienleistungen in Höhe von mindestens 35 SWS (Semesterwochenstunden) erbringen*", wobei 39 empfohlen werden. Beim Hauptstudium sind mindestens 30 SWS vorgesehen. Zusätzlich sind während des ganzen Studiums eine Lehrgrabung von mindestens 10 Arbeitstagen und 60 Tage Grabungspraktikum erforderlich.

Literatur

AMENT, H. (1994) Ergebnisse einer Umfrage zur Beschäftigungslage von Absolventen des Studiums der Ur- bzw. Vor- und Frühgeschichte sowie verwandter Fächer. *Arch. Inf.* 17/1, 1994, 119-121.

DALLMAIER, L.-M. (1997) Kommentar zur DGUF-Umfrage zum Ausbildungsprofil für Prähistorikerinnen und Prähistoriker. *Arch. Inf.* 20/1, 1997, 73-74.

EGGERT, M.K.H. (1997) Die Ur- und Frühgeschichte als akademische Disziplin: Bemerkungen zur gegenwärtigen Diskussion. *Arch. Inf.* 20/1, 1997, 103-115.

GRUNDKURS GÖTTINGEN (1996) Die DGUF-Umfrage zum Ausbildungsprofil für Prähistorikerinnen und Prähistoriker. *Arch. Inf.* 19/1 & 2, 1996, 149-154.

HOLTORF, C. (1994) Für Spitzenleistungen und Qualität in der Lehre: Eine Erwiderung zur jüngsten Studienreformdebatte. *Arch. Inf.* 17/1, 1994, 39-41.

KÜMMEL, Ch., PORR, M., MÜLLER-SCHEEBEL, N. & A. SCHÜLKE (1997) Warum Archäologie eine Kunst ist. *Arch. Inf.* 20/1, 1997, 133-136.

RECH, M. (1997) Kommentar zur DGUF-Umfrage zum Ausbildungsprofil für Prähistorikerinnen und Prähistoriker. *Arch. Inf.* 20/1, 1997, 77.

SCHWITALLA, G. (1997) Kommentar zur DGUF-Umfrage zum Ausbildungsprofil für Prähistorikerinnen und Prähistoriker. *Arch. Inf.* 20/1, 1997, 78.

STEUER, H. (1993) Kommentar zu: Arbeitskreis „Archäologischen Perspektiven“, Zu Form und Inhalt des Grundstudiums der Ur- und Frühgeschichte. *Arch. Inf.* 16/2, 1993, 240-242.

Jordi Serangeli M.A.
Eberhard-Karls-Universität Tübingen
Institut für Ur- und Frühgeschichte und
Archäologie des Mittelalters
Abt. Ältere Urgeschichte und Quartärökologie
Schloß
D - 72070 Tübingen